

Gruß des Ordensdekans am Johannistag 2020

In diesem so besonderen Jahr einen ganz herzlichen Gruß zum Festtag Johannes des Täufers allen, die diese Zeilen lesen! Auch wenn wir uns nicht zu großen Festgottesdiensten und Treffen in der Johanniterfamilie und mit den Maltesern versammeln können: Diese Zeilen wollen ein kleiner Ersatz sein, Verbundenheit stiften und die Hoffnung wachhalten, dass wir uns im nächsten Jahr alle wieder gesund und munter wiedersehen!

Der Täufer ist ein *Vorläufer*. So heißt er jedenfalls bei unseren orthodoxen Schwestern und Brüdern in Griechenland, Russland oder im Balkan: der Vorläufer. Wer vorausläuft, kann auskundschaften. Er kann aber auch schon einmal sagen, dass der Rest des Marathonlaufs bald kommt, die große Gruppe auf dem Fahrrad gleich eintreffen wird. Immer wieder ist diese Dimension im Leben des Johannes, zu verweisen auf den, der kommt, durch einen ausgestreckten Zeigefinger illustriert worden. Der berühmteste Zeigefinger findet sich wahrscheinlich im Isenheimer Altar, den Matthias Grünewald 1512 bis 1516 für eine Klosterkirche des elsässischen Ortes schuf.



Quelle: ZDF/Ulrike Koltermann

Wenn man versucht, die Geste mit der eigenen Hand nachzuahmen, fällt einem fast schmerzlich die Energie auf, mit der da jemand den Zeigefinger

streckt. Es handelt sich erkennbar nicht um einen nebensächlichen Hinweis, sondern um das Anzeigen einer schlechterdings bedeutsamen Sache. Alle Energie ist auf den Hinweis gerichtet: Der da ist es.

In meinem Leben hat es immer wieder Menschen gegeben, die mich so energisch hingewiesen haben auf etwas, was für mein Leben zentrale Bedeutung hat. Manchmal mit dem Zeigefinger, manchmal auch mit der ganzen Hand. Manchmal haben mich solche Menschen auch sanft geschoben oder energisch zurückgehalten. Wahrscheinlich haben wir doch wohl alle solche Figuren des Johannes in unserem Leben, die uns hinweisen und energisch auf etwas aufmerksam machen, was wir sonst übersehen oder falsch deuten. Und natürlich hoffen wir alle, dass wir gelegentlich auch so wie einst Johannes Menschen auf etwas Wichtiges hinweisen, vor etwas Schrecklichem bewahren oder sonstwie hilfreich deuten können.

Der Täufer deutet nach dem Zeugnis der Evangelien auf die Person eines galiläischen Wanderpropheten. Auf einen Menschen, den man vielleicht als maßgeblich, vielleicht aber auch für etwas verrückt ansehen konnte. Der Täufer weist auf diese Person und sagt: „Das ist Gottes Lamm“. Er bringt also zum Ausdruck, dass diese Person uns den blockierten Zugang zu Gott so wieder herstellt, wie dies ein Lamm als Opfertier im Kult nach den religiösen Vorstellungen der Zeit zu tun versprach. Aber Jesus von Nazareth ist kein Tier, das wieder und wieder von uns dargebracht werden muss, sondern er bringt sich selbst ein für alle mal dar und ermöglicht uns, so zu Gott zu sprechen, wie er selbst zu ihm spricht. Direkt, offen, unverstellt: „Vater unser“. Wer mit seinem Blick dem Zeigefinger des Johannes folgt, der sieht den liebenden Vater im freundlichen Gesicht seines Sohnes und spricht staunend und dankbar das Gebet, das er uns beten lehrt: „Vater unser, der du bist im Himmel“. Jesus ist kein mehr oder weniger maßgeblicher Mensch, sondern als wahrer Mensch wahrer Gott in Person, Gott für uns.

Wer mit dem Zeigefinger deutet, deutet auf etwas ganz Konkretes. Auf wolkige, abstrakte, unausgegorene Theorien kann man nicht mit einem Finger zeigen. Man kann mit dem Finger aber beispielsweise auf Personen zeigen.

Der Gott, an den wir glauben, ist keine Ausgeburt wolkiger Theorien, sondern ist Person. Der Vater zeigt sein freundliches Gesicht im Sohn, er ereignet sich für uns im Leben, Sterben und Auferstehen Jesu Christi. Diese enge Verbindung macht das Gebet, das uns Jesus von Nazareth geschenkt hat, ebenso deutlich wie die Anrede, die dieses Gebet prägt. Jesus schenkt uns die Anrede „Vater“ – und damit können auch wir anderen Menschen helfen, in ein Verhältnis zu Gott zu kommen. Daher ist das „Vater unser“ auch das *Jahresthema* im Orden für 2020/2021.

Wir können die Geste des Täufers übernehmen und auch mit dem Zeigefinger hinweisen – in den kommenden Monaten besonders auf das „Vater unser“. In unserem Orden und in der Johanniterfamilie wird dieses Hinweisen gern mit uralten lateinischen Worten umschrieben: *Tuitio fidei*, wörtlich: „Verteidigung des Glaubens“, etwas weniger martialisch: „Eintreten für den christlichen Glauben“. Manchmal muss man dafür gar nicht viele Worte machen. Manchmal reicht ein Zeigefinger und wenige Worte: „Da. Sieh' doch mal hin!“. Man kann aber auch zum gemeinsamen Gebet einladen, beispielsweise zu einem gemeinsamen „Vater unser“. Das ist dann auch deuten und zeigen wie Johannes.

Johanniter haben den Johannes nicht umsonst als ihren Patron. Und wir feiern aus guten Gründen besonders den Johannistag, im nächsten Jahr hoffentlich wieder in unbeschwerten Zusammenkünften. Denn wie er zeigen, verweisen und deuten wir auf den, in dem uns der lebendige Gott als Vater begegnet. Ich wünsche Ihnen allen einen gesegneten Festtag Johannis des Täufers!

Christoph Markschies, Ordensdekan